

Trendsportarten im Alpenverein - ein Widerspruch?

von *Wolfgang Wahl*

In diesem Aufsatz geht es um den Umgang mit Folgewirkungen von "Trendsportarten" auf die Natur sowie um die Chancen, die mit deren Ausübung verbunden sein können, dargestellt aus der Sicht der Jugend des Deutschen Alpenvereins.

Insbesondere in Bezug auf das Schneeschuhgehen werden aktuelle Entwicklungen aufgezeigt und mögliche Auswirkungen auf die Natur zu skizzieren. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie es zu einem Trend kommt und wodurch sich ein solcher auszeichnet. Abschließend wird die Frage erörtert, welche Rolle den haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen im Alpenverein angesichts solcher sich neu entwickelnder Trendsportarten zukommt und welche Bedeutung Trendsportarten für die Jugendlichen haben können.

Eine Trendsportart ist eine Sportart, die im Trend liegt. Verfolgt man die Berichte hierüber in Medien und Internet, dann liegen vor allem solche Sportarten im Trend, zu deren Ausübung ein Brett oder besser gesagt ein Board benötigt wird. Wakeboarding (Wasserski) gehört ebenso dazu wie Snowboarding, Kickboarding (Rollerfahren), Snakeboarding, Sand- oder Grassboarding. Zu den Trendsportarten zählen aber auch Inlineskating, Bob Run Speedskating, Beach-Volleyball, Freeclimbing, Bungee-Jumping, Zorbing, Wallrunning, Jet-Boating, Canyoning, River-Rafting, Hydrospeed und Ice-Climbing, die Liste ließe sich noch beliebig verlängern.

All diese Dinge werden im Folgenden nicht angesprochen. Auch die Frage, warum diese Trendsportarten fast ausschließlich englischsprachige Bezeichnungen haben und im Gerundiv also mit der Endung "-ing" versehen sind, kann in diesem Aufsatz nicht beantwortet werden. Interessant wäre es sicherlich auch der Frage nachzugehen, warum diese soge-

nannten Trendsportarten gleichzeitig "Funsportarten" genannt werden, wobei es durchaus offen bleibt, ob all diese Betätigungen überhaupt in die Kategorie "sportliche Betätigung" gehören.

Vielmehr soll versucht werden zu erläutern, wie sie sich das Thema Trendsport aus der Sicht der Jugend des Deutschen Alpenvereins darstellt. Dabei beschränkte ich mich bewußt auf eine der sogenannten Trendsportart, auf das Snowshoeing, oder sollte man in diesem Rahmen nicht besser von Schneeschuhgehen sprechen. Zunächst die Gretchenfrage:

Ist das Schneeschuhgehen wirklich eine Trendsportart und wodurch zeichnet sich dieser Trend aus?

Stellt man in Rechnung, dass sich der Begriff "Trendsportart" in erster Linie nicht allein nach der Anzahl der jeweils aktiv Sporttreibenden richtet, sondern vor allem nach der Medienpräsenz, so kann

man durchaus davon sprechen, dass sich das Schneeschuhgehen in den Alpen zu einer Trendsportart (noch) entwickelt bzw. schon entwickelt hat. In den letzten Wintern wurde dem Thema Schneeschuhgehen in der alpinen Presse zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet. Kaum ein einschlägiges Magazin, in dem nicht ein Bericht über Schneeschuh-Tests, Tipps für Schneeschuhtouren oder Schilderungen über durchgeführte Touren mit Schneeschuhen zu finden war. Meistens fangen diese Berichte damit an, dass es sich bei dem Schneeschuhgehen um einen neuen Trend handelt.

Neben der allgemeinen Präsenz in den Medien ist ein weiteres Indiz, das für einen Trend spricht, das - kommerzielle und nichtkommerzielle - Angebot an Schneeschuhtouren

Neue Entwicklungen - man könnte hier Ähnliches auch für andere sogenannte Trendsportarten aufzeigen - schlagen sich unmittelbar in den Programmen der Bergsport- und Reiseveranstalter und Tourismusvereine nieder. So werden etwa seit Beginn der 90er Jahre zunehmend Schneeschuhtouren angeboten. Im Programmkatalog des DAV-Summit Club beispielsweise werden allein im Winter 1999/2000 vier Katalogseiten mit Schneeschuhtouren mit insgesamt ca. 50 Einzelveranstaltungen ausgeschrieben. Ähnliches ließe sich auch für andere Veranstalter belegen.

Aber auch in den vielen Sektionen des DAV macht sich diese Entwicklung bemerkbar, etwa in der Nachfrage nach ausleihbaren Schneeschuhen oder nach geführten Schneeschuhtouren. Im Jugendkursprogramm genauso wie in den Jugendleiterschulungen des DAV gehören Schneeschuh-Touren inzwischen zum festen Programm von Ausbildungs- und Erlebniskursen.

Wie schaut diese Entwicklung aus der Sicht der Sportartikelindustrie aus?

Zieht man die Zahlen der verkauften Schneeschuhe im vergangenen Winter (1999/2000) heran (Angaben nach TSL), so zeigt sich ein interessantes Resultat: Europaweit wurden insgesamt 150'000 Paar Schneeschuhe verkauft, davon allein in Frank-

reich 110'000 Paar. In Deutschland dagegen wurden nur 3000 Paar an den Mann/die Frau gebracht. Der Rest verteilt sich auf das übrige Europa. Erstaunlich ist die enorme Diskrepanz zwischen den verkauften Schneeschuhen in Frankreich und Deutschland. Offenbar hat sich das Schneeschuhgehen in Frankreich bereits zu einem ausgeprägten Boom entwickelt, mit Volkslaufen, Wettkämpfen, präparierten Schneeschuhstrecken und allem, was dazugehört. Demgegenüber steht die Entwicklung in Deutschland offenbar erst am Anfang. Die Schneeschuhhersteller rechnen allerdings in naher Zukunft mit ähnlichen Verkaufszahlen wie bei unseren französischen Nachbarn.

Auch wenn dies vorläufig noch eher dem Wunschdenken deutscher Händler entsprechen mag, so kann man doch davon ausgehen, dass die Bedeutung des Schneeschuhgehen insgesamt enorm zunehmen wird. Dafür spricht zum einen die Tatsache, dass das Schneeschuhgehen an den Neueinsteiger keine besonderen technischen Anforderungen stellt. Jeder, der über eine gewisse Grundkondition und die notwendige technische Ausrüstung verfügt, kann sich mit Hilfe dieser Art von Gehilfen in der winterlichen Landschaft fortbewegen. Zum weiteren gibt es beim Schneeschuhgehen keine alters- oder gruppenspezifischen Vorbehalte. Gilt beispielsweise das Snowboarden als eine Trendsportart, die vorwiegend von Jugendlichen praktiziert wird, so handelt es sich beim Schneeschuhgehen um eine Sache, die quasi quer durch alle Alters- und Leistungsstufen hindurch betrieben werden kann. Ob man als Senior geruhsam durch verschneite Täler hatscht, als Ausdauersportler mit Wettkampfbambitionen die verschneiten Berge hochsprintet oder mit dem Snowboard auf dem Rücken die jungfräulichen Abfahrtschänge aufsucht, vom sechsjährigen Kind bis zum 70-jährigen Genußwanderer ist das Schneeschuhgehen praktisch eine Lifetimesportart für jedermann.

Wie kommt es zu einem Trend?

Trendsport- bzw. Fundsportsarten sind ein Phänomen fortgeschrittener Industrienationen. Ausgeprägter Individualismus, kaufkräftige Konsumenten mit entsprechender Freizeit, eine breite Medienland-



Abb. 1: Schneeschuhgehen, eine "Lifetimesportart" für jedermann

schaft, eine professionelle Dienstleistungs- und Tourismusindustrie und nicht zuletzt die Sportartikelindustrie mit dazugehöriger Werbemaschinerie sind der Boden, auf dem Trend- und Funsport überhaupt erst gedeihen kann.

Was ausserdem noch dazukommen muss, damit aus einer verrückten Idee oder einem alten Hut ein Trend wird, lässt sich schwer sagen. Sicher ist, dass ein Trend primär durch die Jugend gesetzt wird. Manche Trends kommen nie über das Stadium der Medienpräsenz hinaus und verschwinden genauso schnell wieder, wie sie entstanden sind. Das Rafting beispielsweise, noch vor kurzem eine boomendes Geschäft v. a. in Tirol, hat inzwischen nur noch eine randständige Bedeutung im Tourismus. Wer hätte vor 15 Jahren sagen können, dass sich das Mountain-Biking von einer verrückten Idee einiger Ausgeflippter zu einer eigenen alpinen Disziplin mausern würde. Und wer kann heute sagen, wie sich z. B. Canyoning in nächster Zukunft entwickeln wird?

Trendsport: Bedeutung für die Jugend.

Ein Verband, der sich im Spannungsfeld zwischen Natursport und Naturschutz bewegt und sich insbesondere auch mit Jugendarbeit beschäftigt, kommt um das Thema Trendsport nicht umhin. Will man sich nicht nur mit den bei Jugendlichen häufig als verzopft geltenden Ideen und Idealen von gestern beschäftigen, sondern auch und vor allem auf die rea-

len Lebenssituationen und Interessen von Jugendlichen eingehen, so drängt sich das Thema Trendsport gewissermaßen von selbst auf. Trendsport ist sicherlich nicht das einzige und wahrscheinlich auch nicht das wichtigste Thema für Jugendliche, gerade aber für Sie ist Sport mehr als körperliche Betätigung: nämlich Ausdruck eines Lebensgefühls und Medium individueller Selbstverwirklichung.

Es ist aber mitnichten so, dass Jugendliche heutzutage zu kritiklosen Konsumenten geworden sind, die den Verlockungen und Versprechen der Medien schutzlos ausgeliefert wären. Zwar sind Jugendliche prinzipiell neuen Entwicklungen gegenüber offener und aufgeschlossener als Erwachsene, sie verfügen aber durchaus über sensible Antennen und erkennen sehr wohl, wenn sie nur als Konsumenten missbraucht werden sollen. Auch sind Jugendliche zugänglich für Argumente und wissen zu differenzieren zwischen reinem Hedonismus und einer verantwortungsbewußten Haltung Ihrer Umwelt gegenüber. In Bezug auf Letzteres und das Vermögen eines selbstkritischen Umgangs kann man den Jugendlichen im Alpenverein sogar mehr Zutrauen als den Erwachsenen, die sich in manchen Beziehungen - so scheint es - längst der normativen Kraft des Faktischen ergeben haben.

Welche Rolle kommt nun den (haupt- und ehrenamtlichen) Verantwortlichen im Alpenverein angesichts solcher sich neu entwickelnden Trendsportarten wie dem Schneeschuhgehen zu?

Eines dürfte vorab klar sein: Um eine pauschale Verurteilung oder gar eine Verteufelung von Trendsportarten kann es ebenso wenig gehen wie um eine kritiklose Akzeptanz all dessen, was unter dem Etikett "Trend" oder "Fun" auftaucht. Die Haltung von Verantwortlichen aus der Jugend- oder Vereinsarbeit bedarf eines differenzierten Urteils gegenüber neuen Trends im Natursport; eines Urteils, das sowohl den individuellen Bedürfnissen nach Ausdruck, Bewegung, sportlicher Betätigung und Selbstbestätigung gerecht wird, das aber auf der andere Seite die Rechte und Ansprüche zukünftiger Generationen ebenso berücksichtigt wie den Auftrag zur Erhaltung von Natur- und Schutzräumen. Insofern gebührt den

Trendsportarten das gleiche Recht und der gleiche Beurteilungsmaßstab wie den klassischen Natursportarten. Es gibt wohl keinen plausiblen Grund dafür, warum hier mit unterschiedlichem Maß gemessen werden sollte.

Ein differenziertes Urteil achtet daher weniger darauf, ob es sich nun um einen sogenannten Trend handelt oder nicht; entscheidend ist vielmehr das tatsächliche Ausmaß und die möglichen Folgewirkungen einer Natursportart.

Zunächst einmal heißt dies genau hinzuschauen. Betrachtet man beispielsweise eine Disziplin, die neuerdings auch unter dem Titel Trendsport firmiert, das Ice-Climbing oder auch Klettern an gefrorenen Wasserfällen. Abgesehen davon, dass die Anzahl der tatsächlich Aktiven in dieser Spezialdisziplin - schon allein wegen der geographisch-klimatischen Bedingungen und dem hohen Maß an Könnerschaft und Erfahrung, die das Wasserfallklettern erfordert - immer begrenzt bleiben wird, so kann man wohl davon ausgehen, dass der Eiskletterer in der Natur kaum bleibende Spuren seiner Tätigkeit hinterlässt. Die fragilen Gebilde aus gefrorenem Wasser sind im nächsten Frühjahr wieder verschwunden, die Zu- und Abstiegswege sind zumeist hart gefroren oder unter einer Schneedecke begraben. Einer breiten kommerziellen Nutzung von gefrorenen Wasserfällen stehen in der Regel die großen objektiven Gefahren dieser Sportart entgegen.

Ganz anders präsentiert sich der Fall bei der Trendsportart Canyoning. Ich selbst habe beobachtet, wie in einem Seitental der Durance (bei Briançon in der französischen Dauphiné) an einem Tag gut und gerne 250 Personen durch eine einzige Schlucht geschleust wurden. Das ist sicherlich ein Extremfall. Deshalb ist auch hier eine differenzierte Betrachtung nötig. Die von der JDAV in Auftrag gegebene Canyoning-Studie soll hier - jenseits von Polemik und Meinungsmache - solide Daten für eine weitere Beurteilung zutage fördern. An deren Ende - so viel läßt sich wohl heute schon sagen - wird sicherlich nicht ein Pauschalurteil stehen, sondern ein "ja, aber". Canyoning ja, aber unter der Bedingung, dass diese und jene Verhaltensmaßregeln eingehalten werden. Wo nötig, kann ein "ja, aber" auch ein zeitlich

befristetes Verbot beinhalten, wie etwa bei zeitlich begrenzten Felssperrungen wegen Vogelbrut.

Um wieder auf das Schneeschuhgehen zurückzukommen: Im Gegensatz zum Canyoning und Eisklettern an gefrorenen Wasserfällen ist hier keine Beschränkung der sportlichen Betätigung auf ein eng umgrenztes Terrain gegeben. Der Schneeschuhgeher bleibt nicht, wie zum Beispiel der Skitourengeher, auf solche Geländeformen beschränkt, die einen ökonomischen Aufstieg und eine genußreiche Abfahrt erlauben. Mit Schneeschuhen an den Füßen wird der verschneite Jungwald genauso begehbar wie die latschenbewachsene Hochfläche. Der Schneeschuhgeher ist gewissermaßen ein Universalist, er kann sich, je nach Lust und Laune, nahezu jedes Gelände erschließen - und gerade dies macht zu einem guten Teil den Reiz dieser Betätigung aus.

Die möglichen Konsequenzen daraus sind allen bewusst: So gehört es heute schon zum Allgemeinwissen, dass jede zusätzliche Belastung, jedes zusätzliche Eindringen in die Einstands- und Rückzugsgebiete der Wildtiere gerade im Winter hochproblematisch sein kann, insbesondere, wenn es sich dabei nicht mehr um Einzelfälle handelt. Doch auch hier gilt ein "ja, aber!". Eine pauschale Verurteilung der Schneeschuhgeher wäre mit Sicherheit kontraproduktiv. Prinzipiell hat der Schneeschuhgeher das gleiche Recht auf freien Zugang zur Natur wie der Skitourengeher oder Wanderer im Sommer, ob es sich dabei nun um eine Trendsportart handelt oder nicht. Die Pflicht und Aufgabe der Verantwortlichen in Vereinen und Verbänden ist es aber, schon von Anfang an meinungsbildend auf die Sporttreibenden einzuwirken und entsprechende Empfehlungen und Verhaltensregeln zu präsentieren. Auch und gerade dann, wenn es sich um eine verhältnismäßig junge Sportart handelt und ein allgemeines Problembewußtsein der Akteure nicht unbedingt vorausgesetzt werden kann.

Information und Aufklärung der Beteiligten ist oberstes Gebot. Gerade bei Jugendlichen erreicht man durch positive Verhaltensanweisungen wesentlich mehr als durch negative Verbote. Selbstkontrolle geht vor Fremdkontrolle.

In Bezug auf das Schneeschuhgehen heißt dies (zitiert aus dem Merkblatt "Schneeschuhgehen" der Jugend des Deutschen Alpenvereins):

1. Markierungen und Hinweise beachten.
2. Ruhezone und Schutzgebiete für Wildtiere respektieren. Futterstellen umgehen. Lärm vermeiden.
3. Lebensräume erkennen: Dem Wild nach Möglichkeit ausweichen.
Wildtiere nur aus Distanz beobachten.
4. Richtige Zeitplanung: In den Lebensräumen der Wildtiere auf Gipfeln, Rücken und Graten nur zwischen 10 Uhr bis 16 Uhr unterwegs sein.
5. In Waldgebieten auf Forst- und Wanderwegen bleiben. Auf keinen Fall kreuz und quer durch den Wald laufen. Nicht durch Aufforstungen und Jungwald gehen.
6. Am besten im Bereich der üblichen Skirouten bleiben. Aufstiegsspuren der Skifahrer jedoch nicht beschädigen.
7. Umweltschonend anreisen: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, Fahrgemeinschaften bilden.
8. Wenn doch mit dem Auto: ausgewiesene Parkplätze benutzen, keine Zufahrten blockieren.

Konkrete Handlungsanweisungen werden gerne befolgt, wenn ihre Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit eingesehen werden. Pauschale Verbote stoßen dagegen häufig auf Unverständnis oder Ablehnung.

Zugegeben: Es ist nicht immer leicht, ein "ja, aber!" zu vertreten. Widerstände sind sowohl von den Vertretern einer restriktiven Naturschutzpolitik wie auch von den Protagonisten einer uneingeschränkten Freiheits- und Konsumideologie zu erwarten. Vermittlung der Informationen und Schaffung eines ent-

sprechenden Bewusstseins erweisen sich häufig als äußerst mühsames und zähes Unterfangen. Aber nicht zuletzt die erfolgreiche Linie, die der DAV sowohl mit seinen Kletterkonzeptionen wie auch mit seinem Projekt Skibergesteigen eingeschlagen hat, ermutigt dazu, auf diesem Weg weiterzugehen. Auch im Bereich "Schneeschuhgehen" wird man - sollte es zu einer ähnlichen Entwicklung wie in Frankreich kommen - an einer Zonierungskonzeption nicht vorbei kommen.

Wenn ein "Trendsport" wie Schneeschuhgehen (oder auch Snowshoeing) dazu dient, ein besseres Verständnis des Einzelnen für die Natur hervorzuführen und so letztlich zu einem bewussteren Umgang mit ihr führen, dann sind Trendsportarten - ob mit oder ohne "-ing" durchaus herzlich willkommen. Denn wo lässt sich denn in unserer humanisierten und technisierten Umwelt Natur und Natürliches überhaupt noch erfahren, wenn nicht draussen in den weitgehend unzivilisierten Räumen der Gebirge.

Denn geht dem Menschen (und v.a. dem Jugendlichen) dieser Bezug zur äusseren Natur verloren, so ist damit gleichzeitig das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zu seiner eigenen Natur und zu seinem eigenen Leib betroffen.

Anschrift des Verfassers

Dr. Wolfgang Wahl
Jugend des Deutschen Alpenvereins
Deutscher Alpenverein e.V.
Von-Kahr-Str. 2 - 4
80997 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [65_2000](#)

Autor(en)/Author(s): Wahl Wolfgang

Artikel/Article: [Trendsportarten im Alpenverein - ein Widerspruch? 71-75](#)